

Nekrologe der verstorbenen Mitglieder

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **71 (1916)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Vorstand, bestehend aus den Herren von Flüe, Präsident, Dr. P. E. Scherer, Regierungsrat Heß, Dr. F. Niederberger und Th. Wirz, wurde auf eine weitere Amtsdauer bestätigt.

Mit der Darstellung der römischen Niederlassung von Alpnachdorf in dem bereits genannten Neujahrsblatt der Zürcher antiquarischen Gesellschaft, das zugleich eine kritische Gesamtübersicht aller bisher bekannt gewordenen Funde und Nachrichten aus der vor- und frühgeschichtlichen Zeit der Urschweiz gibt, hat die durch den histor.-antiqu. Verein von Obwalden an die Hand genommene Erforschung der Römerstätte in der Uchtern ihren vorläufigen Abschluß gefunden. E. S.

Zug. Im gegenwärtigen Jahre fanden unter dem Präsidium des Hrn. Agenten Gust. Wyß zwei Versammlungen statt. Die erste war am 25. Januar, in der Herr Professor Rieser von der hiesigen Kantonsschule über „die Entstehung zugerischer Ortsnamen“ referierte. Die zweite Versammlung hörte am 19. Juli ein Referat des Herrn Hypothekarschreiber Ant. Wickart an über „das Leben von Landammann Georg Jos. Sidler“ 1782—1861. Beide Versammlungen waren verhältnismäßig gut besucht.

Aktuar: Dr. C. Müller, Pfarrhelfer.

IV. Nekrologe der verstorbenen Mitglieder.

Albert am Rhyn von Luzern wurde geboren am 6. Juni 1853 in Neapel. Er war ein intelligenter, pflichteifriger Beamter, was er seinerzeit als Aktuar der katholischen Kirchenverwaltung bewiesen hat. Er starb am 27. Mai 1916 auf dem alten am Rhynischen Familiensitz Geißenstein. Mitglied des historischen Vereins war er seit 1903.

P. Karl Anderhalden wurde geboren am 12. Mai 1842 in der „Bini“ zu Sachseln und erhielt in der Taufe den Namen Markus, weshalb er in seinen Jugendjahren der „Binimarx“ hieß. Seine Eltern waren Bauersleute von echter Rechtschaffenheit und Religiösität. Er hatte dreizehn Geschwister, von denen 12 ihm im Tode vorausgingen. Seine Gymnasialstudien machte er in Sarnen und Engelberg. Hier entschloß er sich zum Eintritt ins Kloster und legte am 17. November 1860 seine Ordensprofeß ab, vollendete die philosophischen Studien in Engelberg und Einsiedeln, und wurde am 10. Juni 1865 zum Priester geweiht. Von 1865—1868 wirkte er als Professor am Gymnasium in Engelberg, wo er sich als vortrefflicher Lehrer erwies. 1868—1879 bekleidete er das Amt eines Großkellners und erwarb sich in dieser Stellung Verdienste durch die Landesvermessung. 1879—1890 war er Spiritual im Frauenkloster zu Sarnen, dann in gleicher Eigenschaft in Maria-Rickenbach 1890—1899, dann auf dem Gubel bei Menzingen bis 1909 und endlich bis 1913 im Melchtal, von wo er wegen gestörter Gesundheit ins Kloster sich zurückzog.

P. Karl war ein tüchtiger Zeichner, Kunstfreund und Kunstkritiker. Mehrere Bauten und Renovationen wurden nach seinen Plänen ausgeführt, so bei St. Andreas in Sarnen, in Maria-Rickenbach, auf dem Gubel, Pfarrhof in Lungern und in der Stiftskirche zu Engelberg. Im Jahre 1886 veranstaltete er bei Anlaß der Tagung des fünförtigen Vereines auf dem Rathaus zu Sarnen im Verein mit P. Benedikt Gottwald eine prächtige Ausstellung, die allgemein Bewunderung erregte. Und wieder bemühte er sich bei Anlaß der Zentenarfeier im November 1915 um die wertvolle Ausstellung in Engelberg, die er im Obwaldner Volksfreund in mehreren Nummern so anziehend schilderte. Es war das seine letzte Arbeit. Am Vereinsfest in Schwyz wurde er noch als Festpräsident des Festortes Engelberg erkoren, welche Ehre er aber ablehnte.

Dem Vereine war er 1896 am Vereinsfest in Sachseln beigetreten.

Obw. Volksfreund Nr. 39, 40. Vaterland 116.

Meinrad Anderhalden wurde geboren auf der „Farb“ zu Sachseln am 23. September 1836. Mehrere Jahre besuchte er die Lateinschule in Sarnen, setzte dann seine Studien bei den Jesuiten in Feldkirch fort, studierte dann Theologie auf den Universitäten Tübingen und Freiburg i. Br. unter den Professoren Hefele, Hirscher und Stolz, und vollendete seine Studien am Seminar in Chur. Am 11. August wurde er von Bischof Nikolaus Florentini zum Priester geweiht und primizierte am 29. September. Seine Wirksamkeit begann er als Kaplan an der Neunuhrpfründe in Sachseln. Im Jahre 1869 wurde er als Kaplan im Flüeli gewählt, was ihm den Namen „Flüeliheer“ eintrug. Hier entfaltete er seine erfolgreiche Tätigkeit als Seelsorger der kleinen Bergfiliale und brachte zugleich den bescheidenen Pensionsbetrieb in der Kaplanenwirtschaft zur schönen Blüte. Er war ein wahrer Freund der Armen, der Kinder und der Unglücklichen. Im Jahre 1867 unternahm er eine Reise nach Rom, 1876 eine solche nach Lourdes, sowie zu seinen Freunden in den Rheinlanden. 1886 feierte er das silberne Priesterjubiläum und stiftete bei diesem Anlasse 11,000 Franken für Kleidung und Ernährung armer Schulkinder. Im Jahre 1898 veranlaßte ihn das Alter, die Frühmesserei in Sachseln zu übernehmen und am 10. September 1911 feierte er das goldene Priesterjubiläum. Wenn Anderhalden sparsam war, so geschah es nicht, um Reichtümer anzuhäufen, sondern um andere zu bereichern. Seine Stiftungen zu religiösen, erzieherischen und zu Armenzwecken übersteigen 150,000 Franken. Frühmesser Meinrad Anderhalden starb am 8. September 1916.

Mitglied des historischen Vereins war er seit 1896.

Obwaldner Volksfreund Nr. 74.

Heinrich Arnold von Schlierbach wurde am 24. Juli 1861 in Großwangen geboren. Nachdem er die Gemeindeschulen durchlaufen hatte, trat er ins Lehrerseminar. Hier behagte es ihm nicht; er verließ das Seminar und trat in die Tierarzneischule in Zürich. Da kam die Rekrutenschule, und mit derselben überkam ihm die Freude am Waffenleben und an der Uniform, und er trat in das kantonale Polizeikorps ein, wo er rasch zum Wachtmeister avancierte. Im Jahre 1892 wurde er als Standesweibel und Hausweibel im Regierungsgebäude gewählt. In der freien Zeit widmete er sich dem Schießwesen und der Journalistik. Arnold war ein flotter Weibel, ein famoser Pistolenschütze, aber auch ein geborner Journalist. Seine Wochenberichte über Kauf und Lauf am Markte unter der Egg und am Mühlenplatze war für viele die liebste Lektüre in seinem Leiborgane, dem „Vaterland“. Arnold schien von kräftiger Gesundheit zu sein; doch zeigten sich vor einigen Jahren die Anzeichen von „Diabetes“. Im November 1915 traten bedenkliche Komplikationen ein, denen der allgemein beliebte Mann am 22. März erlag. Arnold war im Herbst 1909 dem fünförtigen historischen Vereine beigetreten.

Vaterland Nr. 71.

Josef Cölestin Estermann von Römerswil wurde geboren am 12. September 1860 in Luzern. Hier besuchte er die Stadtschulen und das Gymnasium und bestand 1882 die Maturitätsprüfung und absolvierte dann die drei Kurse an der theologischen Lehranstalt in Luzern, sowie den Ordinandenkurs im Sommer 1886. Am 29. Juni 1886 erhielt Estermann die Priesterweihe und feierte sein erstes heiliges Meßopfer am 11. Juli. Seinen ersten Wirkungskreis erhielt er als Vikar bei Dekan Josef Renggli in Dagmersellen. Schon nach einem Jahre kam der Ruf zu einer andern Aufgabe, welche seine Lebensaufgabe werden sollte. Am 4. Februar 1887 wurde er als Katechet

an die kantonale Taubstummenanstalt in Hohenrain gewählt. Hier begann nun eine lange, mühevoll, aber gesegnete und erfolgreiche Tätigkeit. Bald stieg die Zahl der Zöglinge bis auf 90. Aber auch für schwachbegabte Kinder mußte gesorgt werden. Am 31. März 1904 beschloß der Große Rat die Erstellung einer Anstalt für schwachbegabte bildungsfähige Kinder in Hohenrain, die nun seine volle Tätigkeit in Anspruch nahm. In der alten Anstalt wurden eine Reihe von Umbauten notwendig. Für den Bau der neuen Anstalt waren 360,000 Franken vorgeschlagen. Daneben brachte Estermann auf dem Wege des Sammelns in kurzer Zeit 80,000 Franken zusammen, von denen 40,000 Fr. als Stipendienfonds bestimmt worden. Ebenso geschickt war Estermann als „Bauführer“. Als Direktor der beiden Lehranstalten, sowie als Religionslehrer waltete er vorbildlich. Ihm verdankt die Anstalt auch einen „Katholischen Katechismus für anormale Kinder“. Wir erwähnen noch die Konferenzen, die Jahresberichte, die Weihnachtsfeier, das Theaterspiel in Hohenrain, die Spaziergänge. Aber auch für die Gemeinde war er besorgt. Bei dem Bau der Armenanstalt in Ibenmoos war er Finanzmann und Bauleiter. Von Hohenrain erhielt er das Ehrenbürgerrecht, vom hl. Vater das Kreuz „Pro Ecclesia et Pontifice“. Aber mitten aus der allseitigen Tätigkeit wurde er am 21. Januar 1916 plötzlich infolge Herzlähmung abgerufen. — Dem historischen Vereine war er 1891 beigetreten.

Nekrologe: Vaterland Nr. 19, 25, 26, 27, 28, 30.
Tagblatt 22. Hochdorfer Anz. 5.

Kaspar Graf wurde geboren in Schongau am 23. Mai 1847, besuchte dort die Primarschule, dann die Sekundarschule in Hitzkirch, dann die Lehranstalten in Engelberg, Einsiedeln und Luzern, feierte 1875 seine Primiz in Schongau und kam dann nach Wolhusen als Vikar zum alten Pfarrer Birrer, und 1876 als Kaplan nach

Entlebuch. Aber schon 1878 wurde er als Pfarrer in Weggis gewählt, und hier wirkte er nun 32 Jahre lang zum Wohle der Pfarrei. Weggis wurde seine zweite Heimat; er war ein lieber Vater und treuer Hirte seiner Herde. Sein Hauptwerk war der Bau der schönen neuen Kirche in Weggis. Auch an den Bau einer neuen Kirche in seiner Heimatgemeinde Schongau dachte er und kaufte einen günstigen Platz für dieselbe, und baute die St. Verena-kapelle in Weggis. Während vielen Jahren amtete er als Bezirksinspektor des Schulkreises Weggis. Er schrieb ein Religionsbuch für Sekundarschulen, eine Heimatkunde von Weggis und eine Geschichte des Klosters Muri. Nach und nach stellten sich die Altersbeschwerden ein. 1910 erhielt er einen Ruheposten als Chorherr am Stifte Bero-Münster, wo er solange möglich am Chorgebete teilnahm. Geduldig und gottergeben starb er am 11. Juli 1916. — Mitglied des historischen Vereins war er seit 1913.

Vaterland 163.

Josef Anton Gräter von Weggis wurde geboren in Luzern am 6. August 1854, als Sohn des Geschäftsagenten Anton Gräter. Er durchlief die Schulen seiner Vaterstadt, bestand 1876 die Maturität und besuchte die theologischen Kurse in Luzern und brachte dann ein Semester im Piesterseminar in Lüttich zu, sowie ein Jahr bei den Cisterziensern in Mehrerau als Novize, mußte jedoch gesundheitshalber wieder austreten und bereitete sich dann im Seminar zu Luzern auf die Priesterweihe vor, die er am 11. Juli 1880 aus der Hand von Bischof Eugenius Lachat empfing. Bis 1883 war er Vikar bei Pfarrer Troxler in Hergiswil bei Willisau. In diesem Jahre wurde er vom Fideikommissär von Sonnenberg, dem Kollatur der Pfarrei Ballwil, zum dortigen Pfarrer gewählt. Hier arbeitete er nun 33 Jahre lang als Seelsorger. Die Pfarrei hat ihm außer der geistlichen Leitung viel zu verdanken: die Renovation der Pfarrkirche, Mithülfe beim Bau des neuen

Schulhauses, Einführung der Wasserleitung. Den Armen und Kranken war er ein besorgter Vater, Helfer und Tröster. Viel Interesse behielt Pfarrer Grüter für wissenschaftliche Tätigkeit und kirchliche Tagesfragen, wie die vielen Zeitschriften, die er las, bewiesen. — Am 6. Februar 1916 nachmittag hielt er für die Bruderschaft zum guten Tod Andacht und verlas die Namen der verstorbenen Mitglieder, und als letzten den des hochw. Herrn Domherrn Cölestin Estermann. Da sank er, vom Schlage gerührt, auf der Kanzel zusammen und hauchte nach einigen Stunden seine Seele aus. — Dem historischen Vereine war er bei der Jahresversammlung in Weggis 1883 beigetreten.

Vaterland 32, 37. Schweiz. Kirchenzeitung 7.

Josef Renggli wurde geboren am 6. Oktober 1838 auf dem Hofe Rüeggisingen bei Emmen. Er besuchte die Schulen der Gemeinde Emmen und zog dann mit seinem ältern Bruder Bernhard zuerst nach Engelberg und dann nach Einsiedeln, studierte während zwei Jahren Theologie in Luzern und besuchte dann den dritten Kurs zu Freiburg i. Br., vorzüglich bei Baß und Stolz. Im November 1863 trat er ins Seminar zu Solothurn in den ersten Kurs unter Bischof Eugenius Lachat. Im Sommer 1864 befiel ihn eine schwere Krankheit, die ihn wochenlang ans Bett fesselte. Doch erholte sich der Kranke nach und nach, so daß er am 31. Juli 1864 die Ordination mitmachen und am 7. August die Primiz feiern konnte, worauf er in Emmen als Vikar eintrat. Im Mai 1868 wurde Renggli zum Pfarrer in Dagmersellen gewählt, und hier blieb er nun bis zu seinem Tode, 48 Jahre lang. Renggli war ein tüchtiger, beliebter Prediger und Katechet, ein trefflicher Sänger am Altare, ein milder Tröster und Helfer am Krankenbett und in der Armenstube. Er gründete aus eigenen Mitteln eine Kaplanei und sorgte für eine stilgerechte Renovation der Pfarrkirche. Am 12. Juni 1864 wählte ihn das Kapitel Willisau als Dekan. Doch auch bei ihm stellten sich die

Gebrechen des Alters ein. Am Dienstag, den 25. Januar, trat ein Schlaganfall ein, welcher nach drei Wochen seinen Tod herbeiführte. — Mitglied des historischen Vereins war Renggli seit 1873.

Vaterland Nr. 40.

Karl Sautier, ein Nachkomme einer aus Savoyen stammenden, in Luzern eingebürgerten Familie wurde geboren am 1. April 1849 in Zürich. Er besuchte die Realschule, machte in Lausanne eine längere Lehrzeit und führte dann mit seinem Bruder die von seinem Vater gegründete Tuchhandelsfirma fort. Später widmete er sich dem Handelsfache und gründete 1889 das Bankhaus Carl Sautier. Er wurde als Waisenhausdirektor, Mitglied des katholischen Kirchenrates und Mitglied des Großen Stadtrates gewählt und leistete in diesen Stellungen gute Dienste. Sautier war ein überzeugungstreuer Katholik und suchte in seinen Stellungen die Sache der konservativen Partei zu fördern. Sautier heiratete 1875 mit Betty Dolder von Münster, die ihm zwei Söhne und zwei Töchter schenkte, denen er ein guter Familienvater war. Sautier fühlte schon länger, daß er an einer Herzaffektion litt. Am 3. Juli machte er nach dem Mittagessen einen Spaziergang am Quai, fühlte starkes Schlafbedürfnis und setzte sich zu einem ihm bekannten Herrn auf eine Bank und starb infolge Herzlähmung in dessen Armen. — Mitglied des historischen Vereins war er seit 1873.

P. Wilhelm Sidler von Küsnach wurde am 5. November 1842 geboren und auf den Namen Philemon getauft. Nach Absolvierung der Primarschule seiner Heimatgemeinde kam er an das Gymnasium des Klosters Einsiedeln. Nach der fünften Klasse trat er als Novize ins Kloster ein und legte am 1. September 1861 die einfachen und am 4. September die feierlichen Ordensgelübde ab. Am 24. August 1867 wurde er zum Priester geweiht und

begann seine Wirksamkeit als Professor an der Stiftsschule. Ihm waren 1867—1883 die exakten Wissenschaften, erst Mathematik und Naturgeschichte, dann Physik zugewiesen. 1884—1886 dozierte er Dogmatik für die jungen Stiftskleriker. Dann widmete er sich der Seelsorge, der Volksmission. 1888—1892 übertrug die Regierung des Kantons Schwyz ihm das Amt eines Schulinspektors über die Bezirke Höfe und Einsiedeln, zugleich war er Katechet der kleinen Filialgemeinde Trachslau. Hier sorgte er für eine gründliche Renovation der Filialkirche, und war unermüdlich in der Sorge für das Seelenheil der ihm anvertrauten Gemeinde. Doch noch wartete seiner eine neue Aufgabe, nämlich als Spiritual des Lehrschwestern-Institutes Menzingen und als Ratgeber der dortigen Vorsteher-schaft. Er eröffnete Unterrichtskurse für die Lehrschwestern in den exakten Wissenschaften und sorgte für die bauliche Weiterentwicklung des Institutes und dessen Niederlassungen an verschiedenen auswärtigen Orten. Für das katholische Vereinswesen hatte Sidler ein reges Verständnis. Auf dem historischen Gebiete war er besonders tätig. Er schrieb eine Geschichte des Frauenklosters Münster in Graubünden, Studien über St. Gerold und dessen Aufenthalt in Vorarlberg. Vor allem ist hier zu nennen: „Die Schlacht am Morgarten.“ (Zürich, Orell-Füßli. 1910.) Daß dieses Werk eine weitverbreitete Beachtung fand, davon zeugt der Umstand, daß in Geschichtsfreund 67, Seite 172, 17 Besprechungen angeführt sind, meist in zustimmendem Sinne. Schon längere Zeit war Sidler leidend. Montag, den 6. Dezember 1915, nachmittags erlitt er einen apoplektischen Anfall und starb abends 10 Uhr. Mitglied des historischen Vereins war er seit 1897.

Nekrologe: Vaterland 291, 293, 294. Neue Zürcher Nachrichten 341, 357. Einsiedler Anzeiger 98, 99. Zuger Nachrichten 48. Schwyzer Zeitung 99. St. Meinrads Raben, S. 95. Neue Zürcher Zeitung 335.

Dr. med. Siegfried Stocker-Steiner, geboren 1849 als Sohn des Dr. Stocker-Baumgartner von Büron in Hochdorf. Er praktizierte in Ruswil, Großwangen und Luzern, wo er am 15. November 1915 beim Heimgang von einem Krankenbesuch einem chronischen Herzleiden erlag. Seine spärliche Mußzeit verwendete Dr. Stocker-Steiner im Dienste gemeinnütziger, humanitärer und wissenschaftlicher Bestrebungen. Während der Zeit seines langjährigen Wirkens zu Großwangen gab er u. a. ein Schriftchen über die Rottalbahn heraus und eine Ausführung über den Sauerbrunnen zu Ruswil, im Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte vom 15. September 1896. (Siehe: Geschichtsfreund LXX, S. 178 und 221). Im Schoß der naturforschenden Gesellschaft von Luzern hielt er einen Vortrag über ein altes Luzerner Heilmittel (den Drachenstein), der — mit 5 Figuren geziert — in den Mitteilungen dieser Gesellschaft (Heft VI, 41—87) gedruckt erschienen ist. Dem historischen Verein der fünf Orte war Dr. Stocker im Jahre 1911 beigetreten. Im Winter 1915 beabsichtigte er im Historischen Verein zu Luzern über römische Funde etc. im Rottal zu sprechen, welches Vorhaben leider durch den plötzlichen Todesfall verhindert wurde.

P. X. W.

Johann Weltert, Pfarrer in Knutwil, wurde geboren am 23. Januar 1839 in seinem Heimatsorte Büron als Sohn wohlhabender, tiefreligiöser Eltern. Er besuchte die Primarschule in Büron, die Sekundarschule und Lateinschule des nahen Sursee, das Gymnasium und Lyzeum in Luzern, zog dann auf die Hochschulen von Tübingen, Bonn und Freiburg i. Br., schloß dann seine theologischen Studien am Seminar in Solothurn ab und feierte seine Primiz in Büron am 11. August 1867 und war daselbst Vikar unter Pfarrer Schmidlin und wurde im Herbst 1871 zum Pfarrer in Knutwil erwählt. Vor seinem Pfarrantritt war er als Feldprediger an der Schweizergrenze bei St-Croix. Am

14. Januar 1872 wurde er als Pfarrer in Knutwil installiert, und hier wirkte er nun 44 Jahre lang zum Wohle der Kirche, der Schule und der Gemeinde und sorgte für die Armen und Notleidenden. Als er 25 Jahre hier gewirkt hatte, erteilte ihm die Gemeinde das Ehrenbürgerrecht. Ein wohlverdientes Kanonikat in Münster lehnte er entschieden ab. Wie er für die Pfarrgemeinde Knutwil gewirkt, wollte er auch hier seine letzte Ruhestätte haben. Nach längerer Krankheit starb Weltert am 22. August 1916. — Seit dem Jahre 1876 war er Mitglied des historischen Vereines.

Vaterland 199.

